

VERBERGUNGSKÜNSTLER SCHALENWILD – WAS TUN?

Die Arbeitsgruppe 2 „WEM/OWI – Ergebnisse und Lösungsfragen“ des Forst & Jagd-Dialogs, die seit der Mariazeller Erklärung zwischen Forstwirtschaft und Jagdwirtschaft tätig ist, veranstaltete im April ihr 2. Seminar zum Thema „Verbergungskünstler Schalenwild“ in der Forstlichen Ausbildungsstätte Ort in Gmunden. Aufbauend auf das 1. Seminar im Vorjahr war es Ziel dieser Veranstaltung, weitere Impulse zu geben für eine verbesserte Kooperation zur Vermeidung von Wildschäden im Wald und für eine effizientere Regulierung hoher Schalenwildbestände. Lesen Sie hier Teil 1.

Schwerpunkte des Seminars waren diesmal Praxisbeispiele für zielführende Maßnahmen des Wildmanagements sowie die gemeinsame Arbeit in Workshops. Den zahlreichen interessierten Fachleuten aus dem Forst- und Jagdbereich wurden Maßnahmen des Schalenwildmanagements und ihre praktische Umsetzung in verschiedenen Regionen in Vorträgen erläutert und es wurde Gelegenheit geboten, diese in den Diskussionsrunden näher zu hinterfragen. Anschließend wurden parallel drei Workshops zu den Themen Jagdmethoden, Jagdinfrastruktur und Lebensraumgestaltung durchgeführt. Über die Ergebnisse der Workshops wird in einem separaten Beitrag berichtet.

WALDVERTRÄGLICHE WILDSTÄNDE

Dr. Peter Kar (LWK, Forstverein) untersuchte am Beispiel von 100 Betrieben, die vom BMLFUW zwischen 1994 und 2013 mit dem Staatspreis für beispielhafte Waldwirtschaft ausgezeichnet wurden, maßgebliche Faktoren für die Erreichung von Schalenwildbeständen, die eine erfolgreiche Waldwirtschaft ermöglichen. Im Mittelpunkt stand dabei die Tätigkeit der Waldeigentümer. Das von Kar vorgegebene Ziel wurde als erreicht angesehen,



wenn in Zusammenhang mit entsprechenden waldbaulichen Maßnahmen eine natürliche Verjüngung standortgerechter Baumarten ohne besondere Schutzmaßnahmen möglich war und keine wertmindernden Schäden als Folge von zu hohen Schalenwildbeständen auftraten. Gemessen an diesem Ziel hatten 42 % der untersuchten Betriebe dieses Ziel bereits erreicht. Als wichtigste Kriterien für die Erreichung des Zieles stellten sich heraus:

- ▶ Klare Zielsetzung
- ▶ Erkennen der Wald-Wild-Situation
- ▶ Wille zur Lösung
- ▶ Unterstützung/Zusammenarbeit und
- ▶ Konsequente Umsetzung

Der Punkt „Unterstützung/Zusammenarbeit“ bezieht sich auf Waldbesitzer, Jagdausschuss, Interessenvertretung, Jagd- und Forstbehörde, Jagdgesetz und Jäger. Zum Punkt „konsequente Umsetzung“ betonte Kar die Wichtigkeit des Zusammenwirkens von Wildbestandsanpassung und waldbaulichen Maßnahmen zur Förderung der Verjüngung. Detailliert vorgestellt wurden von Kar zwei erfolgreiche Betriebe aus Vorarlberg (K. Bilgeri, Hittisau) und der Steiermark (F. Haberl, Heilbrunn). Johannes Wall (LK OÖ) stellte unter dem Titel „Forstliche und jagdliche Zielsetzungen und Maßnahmen aus einer Hand“ weitere Musterbetriebe aus Oberösterreich vor (Betrieb Fam. Beyer, Ried in der Riedmark, sowie Genossenschaftsjagd Ried in der Riedmark).

KOHÄRENTE FORST- UND JAGDDATEN

Franz Ramssl (Ö*P*M Unternehmensberatung) berichtete vom Pilotprojekt „Wege zur Begründung optimal standortangepasster Waldbestände“, das vom BMLFUW gefördert wird. Im Rahmen des Projekts wurde ein einfaches und praxisorientiertes Werkzeug zur Unterstützung des Waldeigentümers entwickelt. Es liefert kohärente Forst- und Jagddaten, ermöglicht eine Stärken- und Schwächenanalyse für die (betriebliche) Weiterent-



Schalenwild gilt als „störungssensibel“ – es kann sich rasch „unsichtbar“ machen.

eingesetzt werden, um den Blick auf die Auswirkungen unterschiedlicher Landnutzungen zu erweitern und zu schärfen, sich gemeinsam auf Lösungen zu verständigen und damit die Umsetzung der Mariazeller Erklärung zu unterstützen.

LEBENSRAUMGESTALTUNG FÜR WILD

Martin Höbarth (Abt.-Leiter Forst- & Holzwirtschaft, LK Österreich) stellte in seinem Beitrag waldbauwirtschaftliche Optionen zur Lebensraumgestaltung für Wild systematisch und übersichtlich zusammen. Ausgehend von der Frage „Was können wir gemeinsam besser machen?“ wies Höbarth besonders auf unterstützende waldbauliche Maßnahmen hin, die die Wildschadenanfälligkeit des Waldes und die Bejagbarkeit des Wildes betreffen; „Waldbau ist Spiel mit dem Licht“, je nach Zielbaumarten und Standort brauche es richtige Helligkeit, den richtigen Auffichtungszeitpunkt etc. Höbarth forderte an den Lebensraum angepasste Wilddichten, machte aber klar, dass die tragbare Wilddichte von der Tragfähigkeit des Lebensraumes abhängt und diese Tragfähigkeit durch forstliche Maßnahmen meist maßgeblich mitgestaltet werden könne. Er beendete seinen richtungweisenden, auf Kooperation ausgerichteten Vortrag mit einer Redewendung seiner Kollegin Dr. Elisabeth Schaschl (LK Kärnten): „Mit Motorsäge und Gewehr gehen Wald und Wild schadensfrei einher“, und er schloss im Sinne eines ausgewogenen und integrativen Forst & Jagd-Dialogs mit dem neuen Gruß: „Gut Holz und Weidmannsheil!“

Teil 2 dieses Beitrags folgt in der kommenden Ausgabe der Forstzeitung.

Tagungsunterlagen finden Sie unter:
<http://www.forstjagddialog.at/ueber-uns/arbeitsgruppe-2/fachpapiere2/>

Dr. Friedrich Reimoser, Universität für Bodenkultur Wien, friedrich.reimoser@boku.ac.at

wicklung und unterstützt die Kommunikation zwischen den Verantwortlichen. Außerdem ermöglicht es eine Einschätzung der Nachhaltigkeit des eigenen Handelns anhand eines Kriterienkatalogs mit Punktwertung. Am konkreten Beispiel von zwei untersuchten Gebieten (EJ Steiner, Fam. Schweiger, Rohr im Gebirge sowie ÖBf-AG, FB Gußwerk, Eislacke-Grübel) erläuterte Ramssl die Funktionsweise des neuen Unterstützungssystems. Besonders hervorgehoben wurden die unterschiedlichen Maßstäbe, die bei der Erfassung und Beurteilung der Waldvegetation (Maßstab lokal) sowie der Höhe und Verteilung des Schalenwildbestandes (Maßstab regional) berücksichtigt werden müssen, wenn ganzheitlich abgestimmte Maßnahmen zu effizienten, nachhaltigen Problemlösungen führen sollen.

DER BLICK AUF'S GANZE

Josef Hackl (Umweltbundesamt) betonte „den Blick auf's Ganze“ und erläuterte die bestehenden Prinzipien, Kriterien und Indikatoren für nachhaltiges Wildtiermanagement. Ausgehend von internationalen Konventionen und nationalen

Regelungen für die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen stellte Hackl die ökologische Verknüpfung – also die Abhängigkeit des Erfolges eines Landnutzungssektors von den Tätigkeiten der jeweils anderen Sektoren im selben Gebiet – dar und zeigte den Weg von der sektoralen Nachhaltigkeit zur sektorübergreifenden „Gesamtnachhaltigkeit“. Dieser ganzheitliche Blick sei im Zusammenhang mit Wildtiermanagement unverzichtbar, insbesondere bei großräumig mobilen, störungssensiblen („Verbergungskünstler“) und Probleme verursachenden Arten wie dem Schalenwild. Hackl arbeitete jene Indikatoren der Nachhaltigkeit im jagdlichen, forstlichen und touristischen Tätigkeitsbereich heraus, die im engen Zusammenhang mit dem Tagungsthema und der Frage „Was tun?“ stehen. Hackls Resümee: Lebensraummanagement und Wildtiermanagement brauchen immer eine umfassende, integrale Sicht (etwa auch betreffs Sichtbarkeit und Bejagbarkeit des Schalenwildes). Das Nachhaltigkeits-Bewertungssystem für integrales Wildtiermanagement (Jagd, Forst- und Landwirtschaft, Freizeitnutzung) kann hilfreich